

Calmer Wochenblatt

№ 264.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

86. Jahrgang.

Ercheinungstage: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Inventionspreis 10 Pfg. pro Seite für Stadt u. Bezirkorte; außer Bezirk 12 Pfg.

Freitag, den 10. November 1911.

Bezugspr. f. d. Stadt: jährl. m. Trägerl. Mk. 1.35. Postbezugspr. f. d. Orts- u. Nachbarortverf.: jährl. Mk. 1.50, im Fernverkehr Mk. 1.80. Bezahlg. in Württ. 30 Pfg., in Bayern u. Reich 40 Pfg.

Tagesneuigkeiten.

Calw 10. Nov. Wir machen auch an dieser Stelle aufmerksam auf den Vortrag, den Pastor Jeanneret am Sonntagabend über die Arbeit der Belgischen Missionskirche an den Kohlenarbeitern in Belgien halten wird.

Calw 10. Nov. Der Liederabend Werner-Benzinger in dem bis auf den letzten Platz gefüllten großen Saal des „Badischen Hofes“ war für uns ein künstlerisches Ereignis. Wenn Halbkünstler einer Kleinstadt die Ehre geben, so meinen sie ihrem Publikum „ein zugkräftiges Programm“ vorsetzen zu müssen — man weiß, was das heißt. Hier aber war ein Programm von dem höchsten künstlerischen Ernst, der sich nichts abmatten läßt; nicht bis zu den Neuesten vordringend, aber unsere großen musikalischen Lyriker Schumann, Schubert, Wolf in einer nicht gewöhnlichen Auswahl vortreffend. Es war wertvoll, den träumerischen Schumann auch nach anderen weniger bekannten Seiten, der Feierlichkeit im „Talisman“ und der kraftvollen Redheit im „Freisinn“ zu hören. Ob die Schubertauswahl nicht des Schwermütigen und Düsternen etwas zu viel aneinanderreichte? Immerhin ist dieser Schubert den wenigsten genügend vertraut und im Nachstück hat er dann doch in der wunderfüßen melodischen Einfachheit des „Die grünen Bäume rauschen dann u. s. w.“ sein anderes Gesicht zeigen dürfen. Auch die Auswahl aus Hugo Wolf hat tiefer gegriffen. Wunderlich und kühn mochte es wohl manchem erscheinen, zwischen Schubert und Wolf Klaviersachen aus dem Werk J. S. Bachs eingeschoben zu finden. Aber sie klagen, einige ihrer Zeit angehörige musikalische Redewendungen abgerechnet, in dieser Umgebung durchaus nicht fremd; hat doch Bach vielfach geradezu die Grazie Mozarts vorausgenommen. Ebenso vornehm wie das Programm ist Albrecht Werners Kunst. Seine sympathische Baritonstimme, von ebenso großer Fülle als Weichheit, in der Tiefe so rund und leicht ansprechend wie in der Höhe, hat sich der Sänger zu einem Instrument von technischer Vollendung herangebildet, mit dem er jeder lyrischen Aufgabe gewachsen ist. Mit einer wunderbaren Reinheit des Tons (ich weiß nur zwei Stellen, an denen der Ton ein Weniges hinaufgedrückt wurde) verbindet er eine Ausgeglichenheit der Register, die ihresgleichen sucht. Ganz mühelos strömt es dahin in eminent musikalischer Phrasierung und die Länge des Atems ist ungemein. Es ist nicht überflüssig, auch die tadellose Klarheit der Aussprache hervorzuheben. Nur nebenbei sei gesagt, daß A. W. Alles auswendig gesungen hat. Was aber für Albrecht Werners reife Künstlerkraft eigentlich bezeichnend ist, das ist die tiefe Sachlichkeit seines Gesangs. Nirgends geht er auf billige Effekte aus. Er tritt mit seinem

Ich hinter das Ich des Komponisten und Dichters zurück und läßt wirklich diesen reden. Und welche Menge verschiedenartiger Stimmungen hat er uns durchlaufen lassen von der abgellärten bis sehnsüchtigen Stimmung der „Mondnacht“ bis zu der wildverzweifelten der „Gruppe aus dem Tartarus“ übers Innige, Rede, Feierliche, Behmütige, Mystisch-Tiefe, Lenzanmutige hin! In den mehr dramatischen Sachen ist er von erfrischender Männlichkeit, in den wehmütigen und seelenvollen niemals sentimental. Nur in den ganz getragenen zarten Stücken wie die „Mondnacht“ oder in der 2. Strophe der „Widmung“ ist mir seine Kunst fast zu marmorkühl, die leise Blutwärme dringt mir nicht genügend in das künstlerische Gebilde, und der Schluß von Wolfs „Frühling übers Jahr“ fiel ab, das sonst unsäglich reizend war mit der Begleitung von heimlich webender Wärme. Doch den Gesamteindruck kann das nicht schwächen. Schönheit über Schönheit! Was war das Schönste? Mir war Wolfs „Auf einer Wanderung“ die Krone des Ganzen. Die Begleitung des Pianisten, Herrn Benzinger, war außerordentlich glücklich, anscheinend und diskret, so daß Stimme und Instrument sich fast restlos verbanden. Sein sammtner Anschlag kam dem vielen Zarten in den Liedern zu gute, aber auch zu bemerkenswerter Kraft erhob er sich in der „Gruppe aus dem Tartarus“, ohne den Sänger zu verdecken. In den Soloklavierstücken zeigte er eine gute Gestaltungskraft. In die seltsam romantische Stimmung des Nr. 2 aus Kreisleriana hat er merklich die Zuhörer hineingebannt. Die Bachfolge spielte er mit großer Feinheit und der duftige Schleier der anmutig perlenden Töne war fast an allen Punkten von durchsichtigster Klarheit. Das Menuetttempo hätte vielleicht ein wenig behaglicher sein dürfen. Das Schönste aber war wohl die seelisch tiefstönige Innigkeit des Choralvorspiels. Der Künstler mußte sich zu einer Dreingabe verstehen. Mit Beifall wurde nicht gefahrt. Aber vielleicht war es zu viel des Guten. Der Künstler bedarf des Beifalls. Aber würde es nicht genügen, wenn am Schluß jeder Gruppe geklatscht würde? Jedenfalls ist es deplaciert, zu klatschen, wenn jeben ergreifend gesungen wurde: „Der Tod hat sich zu ihm geneigt“; den Tod grüßt man anders. Und der Künstler selbst wird es als eine Huldigung empfinden, wenn ihm für ein Lied von so wunderbarer Stille, wie die „Mondnacht“, mit stiller Ergriffenheit gedankt wird. Aergerlich war auch, daß bei zartesten Stellen oft von den Türen her Stimmengeräusch störend eindrang. Da läßt sich vorjorgen. Der Liederabend wird allen Hörern ein reines Erlebnis bleiben. Mögen die beiden Künstler sich durch ihren schönen Erfolg wieder zu uns führen lassen. Auch ohne milden Zweck wird ihnen ein voller Saal sicher sein.

K. J.

Liebenzell 9. Nov. Letzten Sonntagabend fand hier im großen Saal des

Gasthofs zum „Adler“ der erste Gemeindeabend dieses Winters statt, zu dem die Gemeindeglieder sich zahlreich eingefunden hatten. Stadtpfarrer Sandberger, der den Abend leitete, hob in seiner Begrüßungsansprache die Bedeutung dieser Gemeindeabende hervor und sprach den Wunsch und die Hoffnung aus, daß die Gemeindeabende auch hier sich einbürgern und zu einer der Gemeinde willkommenen Einrichtung werden möchten. Geboten wurde mancherlei. Nachdem der „Liederkrantz“ unter Direktion von Herrn Unterlehrer Haug mit dem von einem anwesenden Amerikaner (Herrn Haager) gedichteten und komponierten „Gruß an den Schwarzwald“ die Anwesenden erfreut hatte, erzählte Stadtpfarrer Marquardt aus dem Leben von Joh. Jak. Moser, einstigem württ. Landschaftskonsulenten, dem treuen Patrioten und waderen evang. Christen des 18. Jahrh. Durch diesen Vortrag war der Boden bereitet für die nun folgende Aufführung des Jünglings-Vereins: „Joh. Jak. Moser“, 4 Szenen aus seinem Leben. Die jungen Leute hatten mit viel Fleiß sich in ihre Rollen eingelebt und spielten für ihr Alter ganz wader; naturgemäß durften an die Darsteller keine zu hohen Anforderungen gestellt werden. Das Stückchen wurde mit Beifall aufgenommen. Den 2. Vortrag des Abends hielt Stadtpfarrer Sandberger über: „Gemeindearbeit und Gemeindehaus.“ In längeren interessanten Darlegungen führte er aus, wie die evang. Gemeinde von Haus aus darauf angelegt sei, daß alle verfügbaren Kräfte in der Gemeinde zu gegenseitiger Fürsorge, Förderung und Unterstützung herangezogen werden. Es wurde sodann aufgezeigt, in welcher verschiedenartiger Weise Gemeindearbeit, d. h. Arbeit an der Gemeinde durch Glieder der Gemeinde selber getrieben werden kann und muß, in Kinderpflege, Jugendpflege, Krankenpflege, Veranstaltung von Vereinsabenden für erwachsene Männer, Missions- u. a. Vereinen für die Frauen, Herausgabe eines Gemeindeblatts etc. Aber alle diese Bestrebungen erfordern eine gemeinsame Stätte der Betätigung, ein Gemeindehaus, dem die hiesige Gemeinde zustreben muß. Ein Fonds zur Errichtung eines solchen Gemeindehauses ist bereits angelegt; die Hauptsache ist nun, daß das Gemeindehaus als eine nicht nur zweckmäßige, sondern notwendige Sache erkannt und von den Gemeindegliedern nach Kräften gefördert wird. — Es folgten noch mehrere Deklamationen, vortragen von Mitgliedern des Jünglings-Vereins, Episoden aus Luthers Leben handelnd. Auch der „Liederkrantz“ ließ in dankenswerter Weise noch mehrmals seine schönen Weisen erschallen. In seinem Schlußwort konnte der Vorsitzende allen, die zum Gelingen des Gemeindeabends beigetragen hatten, aber auch den Anwesenden, die bis zum Schluß aufmerksam zugehört und ausgehört hatten,

herzlich danken; den Dank der Gemeinde fürs Gebotene an die Veranstalter des Abends sprach Herr Pfarrer Blumhardt in frischen Worten aus. An der Saaltüre war ein Teller für freiwillige Gaben zur Deckung der entstandenen Kosten aufgestellt; es ging der schöne Betrag von 47 M ein. Möge niemand unbefriedigt von dieser Veranstaltung nach Hause gegangen sein und bei einem 2. in Aussicht genommenen Gemeindeabend die Zahl der Besucher sich noch steigern!

Stuttgart 9. Nov. (Jubiläum.) Am nächsten Samstag begeht die Firma Robert Bosch ihr 25jähriges Fabrik-Jubiläum. Solange ist es her, seit der Mechaniker Robert Bosch mit dem Bau von elektrischen Zündapparaten im allerkleinsten Betriebe begonnen hat. Heute besteht die Fabrik aus fünf Riesenbauten mit 2000 Arbeitsmaschinen und 4000 Angestellten und Arbeitern. Das Jubiläum soll nicht besonders gefeiert werden, aber die Arbeiterschaft beabsichtigt, am Freitag abend ihrem Chef ein Ständchen zu bringen.

Pforzheim 9. Nov. (Ein Beispiel für die württembergische Rechtspflege.) Eine saftige Strafe wegen Milchfälschung verhängte jüngst das hiesige Schöffengericht. Der Milchhändler Karl Braun von Dennjacht, wohnhaft in Pforzheim, wurde wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz, verübt durch Wässerung der Milch, zu sechs Wochen Gefängnis und 300 M Geldstrafe, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit weitere 60 Tage Gefängnis treten, verurteilt und verpflichtet, die sehr bedeutenden Kosten des Verfahrens zu tragen. Wasserzusatz bis zu 50 Prozent.

München 9. Nov. Im Streit wegen Geschäftsdifferenzen schoß ein Schlosser auf seinen verheirateten Kompagnon, mit dem er auch die Wohnung teilte, drei Kugeln ab. Ebenso schoß er auch auf die Frau, die ihrem Manne zu Hilfe kommen wollte. Beide Ehegatten wurden schwer verletzt. Der Zustand der Frau ist besorgniserregend. — In Ascholding in Oberbayern wurde durch herumziehende Hausierer, die in einer Wirtschaft Streit belamen, ein förmlicher Straßenkampf veranlaßt. Es kam dabei zu scharfen Schüssen. Der Bürgermeister ließ Sturm läuten. Die telephonisch herbeigerufenen Ärzte und Gendarmen kamen in Automobilen. Von den Anstiftern konnten nur drei auf der Flucht ergriffen werden.

Berlin 9. Nov. (Reichstag.) Am Bundesratstisch: der Reichskanzler, die Staatssekretäre und Minister und viele Kommissare, in der Hofloge Prinz August Wilhelm. Das Haus ist sehr gut besetzt, die Tribünen sind überfüllt. Auf der Tagesordnung steht zunächst die soz. Interpellation betreffend die Entlassung von Arbeitern der Reichseisenbahnen. Minister von Breitenbach erklärt, die Interpellation im Laufe der nächsten Woche beantworten zu wollen. Es folgt die Besprechung des deutsch-französischen Abkommens betreffend Marokko und Aequatorialafrika. Reichskanzler von Bethmann-Hollweg ergreift das Wort. Der Redner geht ausführlich auf die Vorgeschichte des Abkommens ein und stellt fest, daß der Zweck der Entsendung des Kriegsschiffes nach Agadir gewesen sei, deutsches Eigentum und Leben zu schützen und zugleich unser Recht und unseren Willen zum selbständigen Schutz der Deutschen in Marokko zu bekunden. Dieser Zweck sei den Mächten vor Eintreffen des Schiffes durch unsere Botschafter und Gesandten mitgeteilt worden. Daß unsere Botschafter erst aus den Zeitungen die Mission des Panter erfahren hätten, sei erfunden. Ebenso bezeichne er die Behauptung

als falsch, daß die Entsendung des Panter territoriale Erwerbungen bezweckt habe. Leider seien diese Behauptungen auch bei uns in unpatriotischer Weise dazu benutzt worden, um ein angebliches Zurückweichen der deutschen Regierung und eine angebliche Demütigung Deutschlands zu konstruieren. Der Reichskanzler schildert dann die Einzelheiten der Verhandlungen und legt die einzelnen Bestimmungen des Marokkoabkommens dar. Er schließt diesen Teil seiner Ausführungen: Ich glaube, daß unsere in Marokko interessierten Landsleute mit dem Vertrag zufrieden sein können und werden. Der Kanzler wendet sich dann zur Erörterung der Kompensationen, die er mit Bemerkungen über den Rücktritt Lindequists einleitet. Dieser habe von Anfang an nicht eine kompakte Gebietsvermehrung, sondern nur Abrundungen und Grenzberichtigungen gewollt und habe wegen der Meinungsverschiedenheiten, sowie wegen der nach seiner Meinung zu geringen Berücksichtigung des Kolonialamtes bei den Verhandlungen schon im Sommer sein Abschiedsgesuch eingereicht, das wegen der schwebenden Verhandlungen nicht genehmigt wurde. Das neuerdings aufgetretene Rücktrittsgerücht sei mit seiner Zustimmung demontiert worden. Lindequist habe dabei dem Reichskanzler gegenüber von der Wahrscheinlichkeit seines Rücktritts im nächsten Jahr gesprochen, zugleich aber erklärt, daß er nach den Reichstagsverhandlungen eine Inspektionsreise nach Südwestafrika antreten wolle. Vor wenigen Wochen habe er dann unter Einreichung eines schriftlichen Botums erklärt, daß er die Kompensationen im Reichstag nicht ressortmäßig vertreten könne. Das sei eine Verkennung der Tatsachen gewesen, denn niemand habe von ihm verlangt, die Verantwortung für das Abkommen zu übernehmen, die der Reichskanzler trage. Noch peinlicher als das Abschiedsgesuch des im Kolonialdienst bewährten Beamten sei es gewesen, daß die Presse gleichzeitig mit dem Reichskanzler von seinem abgegebenen Botum Kenntnis erhalten habe, unzweifelhaft wider Willen und Zutun des Herrn von Lindequist. Durch rasche Erledigung des Rücktrittsgesuchs mußte nun für Weiterführung der Geschäfte gesorgt und die Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Regierung gesichert werden. Der Reichskanzler legt dann die kolonialen Neuerwerbungen nach ihrer Bedeutung und ihrem Wert dar. Ueber dem Gegenwartswert dürfe die Zukunft nicht vergessen werden. Was sei aus der Sandbüchse Südwestafrika, was aus dem verspotteten Rhodesia geworden? Der Kanzler wendet sich dann nachdrücklich gegen die Kritik der Marokkoaktion und führt aus: Von dem von Anfang an aufgestellten Programm hat sich die Regierung durch keinerlei Einwirkung von innen oder außen abbringen lassen. Alles in den letzten Monaten gegen die Regierung vorgebrachte Gerede über Schwäche und Nachgiebigkeit sei gegenüber den Tatsachen gegenstandslos. Der Kaiser habe die strikte Durchführung des schon im Mai aufgestellten Programms in allen Phasen gefordert und in dem klaren Bewußtsein, daß jede Aktion einer Großmacht die Schicksalsfrage „Krieg oder Frieden“ herausbeschwören könne und mit der festen Bereitschaft, für die Ehre der Nation jeder Zeit mit dem Schwerte einzutreten. Darin wisse sich der Kaiser mit dem Volke eins, welches in dieser ganzen Zeit und in allen seinen Schichten von dem entschlossenen Geist befeelt und erfüllt war, seine Lebensinteressen und seine Ehre gegen jedermann zu wahren. Der Reichskanzler widerlegt sodann eingehend die Annahme, daß die deutsche Regierung vor einer englischen Drohung zurückgewichen sei. Gegen Lord Georges Bankettrede seien sofort in London Vorstellungen erhoben worden. Die Regierung habe darnach keinerlei Wunsch gezeigt, sich an den deutsch-französischen Verhandlungen zu beteiligen.

Die Wirkung der Rede sei einem freundschaftlichen Verhältnis zu England nicht förderlich gewesen, sie dürfe aber auch nicht der Behauptung dienen, daß die deutsche Regierung zurückgewichen sei. Tatsächlich seien die Auseinandersetzungen mit Frankreich ohne die Einmischung Dritter durchgeführt worden. Der Reichskanzler legt sodann dar, warum ein Landerwerb in Marokko nicht in Betracht gezogen worden sei. Darüber sei man sich in Deutschland bis zum letzten Sommer auch überall einig gewesen. Deutschland müsse sich, um Weltpolitik treiben zu können, als kontinentale Macht stark erhalten und dürfe sich nicht durch so unsichere Außenpositionen wie Fez und Marokko schwächen. Sodann weist der Reichskanzler den Gedanken eines Präventivkrieges gegen Frankreich oder England oder alle beide zurück und erinnert daran, wie Bismarck über Präventivkriege dachte. Die Tatsache, daß wir mit Frankreich über eine so wichtige Angelegenheit zu einer friedlichen Verständigung gekommen sind, muß sehr hoch bewertet werden. Sie gilt mehr als alle Diskussionen über Abrüstungen und Schiedsverträge. Auf dem Grundstein dieses Abkommens könne die Zukunft ein festeres Verhältnis zu Frankreich aufbauen. Er reiñe aber auch den Tisch in unserem Verhältnis zu England. Unser Ansehen als Großmacht, das nicht dulden durfte, daß ein Vertrag mit unserer Unterschrift ohne unsere Zustimmung geändert wurde, ist mit vollem Erfolg zur Geltung gebracht worden. Wir haben die bisher fehlenden wirtschaftlichen Garantien erhalten und neuen wichtigen kolonialen Besitz erlangt. Wir haben dies in friedlicher Verständigung mit Frankreich erlangt und zum ersten Male mit unserem weltlichen Nachbar eine große politische Frage, die den Keim zu vielem Unheil barg, im Vertragsweg gelöst. Sache des Reichstags ist es, das Für und Wider der Politik zu erwägen, welche zu diesem Vertrag geführt hat. Wir erwarten nicht Lob, wir fürchten aber auch keinen Tadel. Freiherr von Hertling (Ztr.): Das Abkommen hat noch vielfach Unklarheiten, die beseitigt werden müssen. Nach unserer Meinung beruht auch die bisherige Praxis, derartige Verträge dem Reichstag nur zur Kenntnisnahme vorzulegen, auf irriger Auffassung. Bei richtiger Auslegung bedingt die Reichsverfassung, daß Verträge von so außerordentlicher Tragweite der Genehmigung des Bundesrats und des Reichstags bedürfen. (Lebh. sehr richtig.) Das vorliegende Abkommen ist das Ergebnis der auf 7 Jahre zurückgehenden Politik in Marokko, die kein Ruhmesblatt in der deutschen Geschichte darstellt. Die Demonstration für Marokko und die Kaiserreise nach Tanger, für die Fürst Bülow die Verantwortung übernahm, waren ein unglückliches Unternehmen. Territoriale Erwerbungen sind vom Reichstag stets abgewiesen worden, obgleich Frankreich oftmals sehr damit einverstanden war. Als die englischen Herausforderungen bei uns bekannt wurden, entstand bei uns ein Unmut im Volke, der ein energisches Vorgehen der Regierung forderte. Die Entsendung des Panter nach Agadir erschien als ein erwünschtes Anzeichen aktiver Politik. Später wurde diese Aktion anders aufgefaßt. Daß Landerwerbungen nicht durch jene Demonstration beabsichtigt waren, hat der Reichskanzler heute schon ausgeführt. Ich frage aber, was ist denn geschehen, um jenen englischen Provokationen entgegenzutreten? (Sehr gut im Zentrum.) Der Unmut und der flammende Zorn des deutschen Volkes haben eine Befriedigung nicht erhalten. (Sehr richtig.) Die Indiskretion im Kolonialamt wird wohl darauf zurückzuführen sein, daß unsere offiziöse Bedienung in den letzten Monaten durchaus nicht auf der Höhe gewesen ist. Dazu kommt die ungleiche Behandlung der Zeitungen. Trotz Proklamierung vollständiger Geheimhaltung konnten

größere Organe immer wieder Mitteilungen über die Verhandlungen bringen. Es sind Bestimmungen getroffen worden über die gleiche Behandlung der Nationen bei Submissionen, aber keine Garantien gegen ihre Umgehung. Kompensationen sind gewiß notwendig, es wär aber besser gewesen, dadurch entgegenzukommen, daß die französischen Vorzugszölle in den Kolonien abgeschafft würden. (Sehr richtig!) Aus der steten Betonung unserer Friedensliebe hat man eine Schwäche konstruiert. Es könnte nichts schaden, wenn einmal gesagt würde, daß das hohe Gut des Friedens zu teuer erkauf wird, wenn es mit dem Aufgeben unserer Weltmachtstellung bezahlt wird. (Lebhafte Beifall im Zentrum.) Von Seydewitz (konf.): Ueber den zur Kenntnisnahme vorgelegten Vertrag hat der Reichstag sein Urteil abzugeben und da ist eine ausführliche mündliche Aussprache in einer Kommission notwendig. Insbesondere sollte in einem Weißbuch der Gang der Verhandlungen dargelegt werden. Fragen von derartig einschneidender Wichtigkeit dürfen nicht der Zustimmung des Reichstags unterworfen werden. Sie müssen von einer einheitlich verantwortlichen Stelle entschieden werden. Eine volle Aufklärung ist umso mehr notwendig, als die Verhandlungen unter allerlei Geheimhaltung geführt worden sind. Die Ehre des Herrn von Lindequist sollte wiederhergestellt werden durch Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen den des Bruchs des Amtsgeheimnisses schuldigen Beamten. Marokko ist Frankreich ausgeantwortet worden und zwar mit Zustimmung des Deutschen Reiches, und das ist ein Akt von außerordentlicher politischer Bedeutung. Wir sind nicht bloß die Mandatare Europas und hätten auch abwarten können, daß das deutsche Volk eventuell ein Sonderrecht bekäme. Die Ansicht des Reichskanzlers, der in dem Abkommen eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich erblickt, kann ich nicht teilen. Ich verstehe allerdings, daß Frankreich sich sehr wohl in dieser Situation befindet. (Große Heiterkeit, sehr gut.) Ich gebe mich aber nicht der Illusion hin, daß die Hoffnung Frankreichs auf Revanche heute beseitigt sei. Was uns den Frieden sichert, ist nicht Verständigung, sondern das deutsche Schwert (Lebh. Bravo und große Bewegung im ganzen Hause) und eine Regierung, die gewillt ist, in jedem Augenblick von diesem Schwert Gebrauch zu machen. (Lebh. Bravo rechts.) Der Augenblick ist ernst, und da sollte man nicht die deutsche Regierung vor dem Ausland unnützlich herunterreißen, deren Situation so leicht nicht gewesen ist. Die Würde der Nation verlangt, daß wir nicht in der Vergangenheit herumgraben und da die Schuldigen suchen (Unruhe links), unsere Würde verlangt, den Blick vorwärts zu richten. Bedauerlich ist, daß in einer sogenannten Tischrede von einem englischen Staatsmann ein Ton angeschlagen worden ist, der als Drohung und Herausforderung anzusehen ist. Jetzt will England allerdings alle diese Dinge vergessen, nachdem es ihm nicht gelungen ist, Deutschland und Frankreich in einen Krieg zu verwickeln, der nicht zum Nachteil Englands gewesen wäre. Wie ein Blitz in der Nacht hat die Rede des Botschafters, die uns die Schamröte ins Gesicht steigen ließ, gezeigt, wo der Feind sitzt. (Bravo.) Die Regierenden haben das Recht, aber auch die Pflicht, eine Entscheidung zu fällen. Wir erwarten, daß sie getragen sein werde von den Gefühlen der deutschen Nation. (Bravo.) Wir werden bereit sein, wenn es erforderlich ist, Opfer zu bringen. (Bravo rechts, Lärm bei den Soz., große Unruhe. Der Präsident bittet, derartige Unterbrechungen im Interesse der Würde des Deutschen Reiches und des Reichstags zu unterlassen.) Namens meiner politischen Freunde erkläre ich, daß wir bereit sind, wenn die Stunde und unsere Ehre es fordern, nicht bloß an

Blut, sondern auch an Gut Opfer zu bringen. Wir sind bereit, das Vermögen der Besitzenden zu besteuern, das Vermögen der Lebenden, nicht der Toten. (Große Unruhe.) Nichtswürdig ist die Nation, die nicht alles einsetzt für ihre Ehre. (Brausender Beifall rechts.) Staatssekretär von Kiderlen-Wächter: Auf unsere Anfrage hat uns die englische Regierung amtlich erklärt, daß der englische Botschafter am Wiener Hof mit der Veröffentlichung des fraglichen Artikels in keiner Beziehung stehe. Einer derartigen amtlichen Erklärung müssen wir Glauben schenken. Bebel (Soz.): Empfinden wir es nicht als eine Schmach für den Reichstag, wenn ihm zugemutet wird, kein Urteil über solche Verträge abzugeben. (Lebh. Bravo.) Das ganze Ausland, selbst die Türkei und demnächst auch China, gibt seinen Parlamenten das Recht, über solche Verträge abzustimmen. Unser Abkommen über Marokko, bei dem dieses Land ganz ausscheidet, ist das gleiche Vorgehen brutaler Macht wie das Vorgehen Italiens in Tripolis. Wir haben die Kolonialpolitik von jeher bekämpft, von der schon Bismarck sagte, sie sei ein Kapitalistenunternehmen. Die englische Erregung ist erklärlich. Die Blockade von Agadir bezweckte zunächst ungewiss, dort festen Fuß zu fassen. Ein schwererer Fehler hätte nicht gemacht werden können. Unglaublich war die Sprache der bürgerlichen Presse gegenüber dem Kaiser. — Der Kronprinz und Prinz August Wilhelm verlassen die Hofloge. — Herr von Lindequist hat sich lediglich bemüht, menschlich in den Kolonien zu wirtschaften. Seine ablehnende Haltung gibt uns zu denken. Das neue Gebiet am Kongo wird uns noch enorme Lasten an Geld und Menschen auferlegen. Basser mann (natl.): Wünschenswert wäre es gewesen, daß das unterbreitete Material weniger dürftig gewesen wäre. Darin liegt eine Mißachtung des Reichstags. Erwerb und Verlust von Reichsgebiet kann nur auf dem Wege der Reichsverfassung geschehen, und auch die einfache Billigkeit verlangt, daß wir, die wir für die Bekämpfung der Schlafkrankheit und sonstige Dinge große Opfer bringen müssen, das nötige Material erhalten. Marokko wird ein großes Soldatenreservoir für Frankreich werden. Die Tanger-Reise des Kaisers entspricht nicht meinem Geschmack. Heute ist die Politik, die der Kaiser in seiner damaligen Rede bekräftigte, verlassen worden. Die mühsam zusammengebrachte Algecirasakte ist hinfällig. Die Hoffnungen, die an die Abmachungen von Algeciras geknüpft worden sind, sind enttäuscht worden. — Ein polnischer Abgeordneter wird plötzlich unwohl und verläßt, von mehreren Abgeordneten geführt, den Saal. Abg. Dr. Mugdan bemüht sich um den Erkrankten. — Die Kundgebung vor Agadir hat zunächst zu extravagant Hoffnungen Anlaß gegeben. Als aber die Äußerungen des englischen Staatssekretärs bekannt wurden, machte der Jubel einer wachsenden Enttäuschung über diesen Eingriff Platz. Es war ein schweres Gefühl, das über Deutschland lag, und es wäre sehr wünschenswert gewesen, wenn diese englischen Kundgebungen entsprechend zurückgewiesen worden wären. Wir würden dieses Abkommen abgelehnt haben, wenn darüber abzustimmen gewesen wäre. Was wir bekommen, steht in keinem Verhältnis zu dem großen Nutzen, den Frankreich erlangt. Von den wirtschaftlichen Garantien, von der offenen Tür, hat in erster Linie England den Vorteil. (Lebh. Sehr richtig!) Herr v. Lindequist hat sich als ein charaktervoller Mann erwiesen. Das Kriegsmoment wurde erst in die Debatte geworfen, als der „Panter“ vor Agadir erschien und in Deutschland man vor der Auffassung war, jetzt gehe es zu territorialen Erwerbungen. In den Ausführungen des Reichskanzlers lag in vielen Dingen eine Politik, der Illusionen, die vor

der rauhen Wirklichkeit nicht standhalten. Aus der Rede des französischen Ministerspräsidenten leuchte dagegen der Stolz hervor über die Erfolge der zähen französischen Marokkopolitik. Mögen wir im Kongo bekommen, was wir wollen, schwerwiegend sind die Folgen für die allgemeine deutsche Politik, die Fürst Bülow inszeniert hat. Heute befinden wir uns in schwieriger Lage, da eine Dreibundmacht die Hand auf mohamedanisches Gebiet gelegt hat und unsere Politik mit der Türkei stört. Es wird nötig sein, eine Vermehrung der Flotte vorzunehmen. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten, sehr richtig! bei den Natl.) Wir wünschen eine feste, zielbewusste Haltung in der auswärtigen Politik, die frei ist von theatralischen Effekten, und eine energische Politik in der Reichsregierung. Sie ist leicht, denn sie ist getragen von starkem nationalem Empfinden. Ein erfreuliches Moment haben die letzten Monate gezeigt: Das deutsche Volk war bereit, sein Blut und seine Ehre einzusetzen für die deutsche Nation, für das Deutsche Reich. Das Ausland möge sich klar darüber sein, daß wir unsere nationale Ehre zu wahren wissen, und wenn es dazu kommt, daß wir sie mit der Waffe verteidigen müssen, wird das Ausland ein einzig Deutschland finden. (Wiederholter lebh. Beifall bei den Natl.) Die Weiterberatung wird darauf auf Freitag 1 Uhr vertagt.

Tripolis 9. Nov. (Agenz. Stef.) Wie General Caneva erklärt, hat die nunmehr beginnende Bewegung nach vorwärts den Charakter einer polizeilichen Maßnahme und wird bei der Dase Zara Halt machen, die als Mittelpunkt der Konzentrierung und Verproviantierung der Araber und der Türken dient. Während des Winters wird General Caneva den Zug nach dem Innern vorbereiten, der wahrscheinlich im Frühjahr beginnen wird.

Gottesdienste.

22. Sonntag nach Trinit., 12. Nov. Vom Turm: 634. Predigt: 177. Jesus meine Zuversicht 10. 9 1/2 Uhr: Born-Predigt, Dekan Roos. 1 Uhr: Christenlehre mit den Töchtern. 5 Uhr: Vortrag im Vereinshaus von Pastor Jeanneret über die Belgische Missionstirche. Das Opfer ist für dieses Werk bestimmt.
Donnerstag, 16. November. 8 Uhr abends: Bibelstunde im Vereinshaus, Dekan Roos.

Reklameteil.

Es ist kein Zweifel, daß mit der großen Verbrauchszunahme von Tee das Interesse für seine Herkunft, seine Bearbeitung und seine Eigenschaften überall wächst. Wer sich darüber unterrichten will, lasse sich von der bekannten Teefirma Meßmer, Zentrale Frankfurt a. M., die unterhaltend und anschaulich geschriebene, reich illustrierte Abhandlung gratis und franko übersenden.

*Eni Eni julyt so
Animmam Zaitan nimmus
Eni pponpoma pponpoma
Ponpominus Pponpoma
Eni Gofall mouft 61*

Privatanzeigen.

Calw, 10. November 1911.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben, treubeforgten Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Gohl geb. Wolf

sowie für die vielen Blumen Spenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, ebenso für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen sprechen wir unsern innigsten Dank aus.

Familie Gohl.



Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unser liebes Kind

Albert

im Alter von 4 Monaten heute früh 10 Uhr sanft entschlafen ist.

Die trauernden Eltern:
Alb. Ventel, Lokomotivführer mit Frau.

Abbitte.

Die gegen Friedrich Weinmann, Bäcker in Breitenberg, erhobenen Vordringungen nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Breitenberg, 9. Nov. 1911.
Katharina Rösch.

Gesehen:
Schultheiß Kübler.

Vortrag

am Sonntag, 12. Nov., abends 5 Uhr, im Vereinshaus von Pastor Jeanneret: „Gang durch die Bergwerke Belgiens“. Das Opfer ist für die Belgische Missionskirche bestimmt.

Nächste Woche backt

Baugenbrezeln

Eduard Pfommer, oheres Ledered.

Tafelklavier

sehr gut erhalten, gut im Ton, hat wegen Platzmangels um 50 Mark abzugeben — wer, sagt die Red. ds. Bl.

Am Samstag, den 11. ds. Mts., halte ich



Miekesuppe



und lade hiezu höflich ein.

Emil Morof jun.
3. Rappen.

Ruhr-Auß- und Anthrazit-Kohlen, Union- und Eisform-Brikets, sowie Coks

lieferer in besten Qualitäten frei ins Haus

Fr. Gärtner.

Postpaketadressen, Aufklebeadressen, Expressbegleitscheine, Papierservietten

in den feinsten Dessins liefert mit und ohne Firmadruck von jeder Stückzahl an bei äusserst billigen Preisen

G. Essig, Calw
(E. Carl'sche Buchdruckerei.)
Telefon 94.



Im Alter

ist man empfindlich. Nach ist eine Erkältung da, und die Stimme ist öfter belegt und heiser, als frei. Das lästige Gefühl vergeht, sobald man ein paar Wybert-Tabletten zu sich nimmt, die immer zur Hand sein müssen und in allen Apotheken 1 M. pro Schachtel kosten. Bei Erkältung lindern sie den Hustenreiz und bringen den Natarich schnell zum Schwinden.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Sonntag, den 12. November 1911, stattfindenden

Hochzeitsfeier

in das Gasthaus z. „Lamm“ in Altburg freundlichst einzuladen.

Wilhelm Müller,
Sohn des Joh. Müller, Weingärtners in Bodenheim.

Maria Hägle,
Tochter des Schuhmachermeisters Hägle in Altburg.

Abgang 1/12 Uhr.

B. G.

Die Bibliothek ist neu geordnet und werden vom Samstag an wieder Bücher abgegeben.

Der Vorstand.

Sonntag, den 12. November 1911,
im Saal z. Badischen Hof

Volkspoesie in Lied und Wort.

Ein heiterer Abend von Alb. Schickle, Konzertsänger und Rezitator.

Programm: Allerlei Volksweisen zur altdeutschen Laute, humorist. Dichtungen von Fritz Romer, Peter Schütz, Aug. Ganther.

Anfang abends 6 Uhr. — Kassenöffnung 5 Uhr.

Karten im Vorverkauf: 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., in der Buchhandlung Georgii, sowie bei den Herren Vorständen der tit. Bürgergesellschaft, Liederkränz und Concordia.

Karten an der Abendkasse: 1. Platz 1 Mt., 2. Platz 50 Pfg.

Das Konzert findet mit Restauration statt.

Gestickte Monogramme

zum Aufnähen auf Taschentücher und Weißzeug.

Neberzieher-Monogramme

in gold und grün/lila,
Wäsche-Buchstaben

empfiehlt

Franz Schoenlen,
Biergasse.

Was koche morgen?

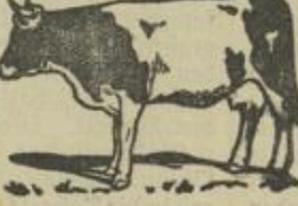
ich Columbus-Eiernudeln oder Prinzess-Maccaroni!

Garantiert farblos. Zu haben in allen besseren Detailgeschäften.

Fabrikanten:
Otto & Kaiser, Heilbronn a. N. u. Friedrichsfeld i. B.

Vieh-Verkauf.

Am Montag, den 13. ds. Mts., habe ich im Gasthaus z. Löwen in Calw einen großen Transport



erstklassiges Vieh

aller Gattungen, worunter ausnahmsweis schönes Jungvieh und schöne Zugochsen starke zum Verkauf und lade Liebhaber freundlichst ein.

Rubin Veit Löwengart.

